

Neuere Jazygenfunde bei Hódmezővásárhely.

(Hierzu die Tafel VIII.)

Im Folgenden wollen wir die neben Hódmezővásárhely zum Vorschein gekommene, sehr interessante Funde, aus der Römerzeit, bekannt machen. Das Gebiet der Ziegelfabrik Francziszti und das Grenzgebiet von Gorzsa, sind schon seit lange bekannte Fundorte dieser Zeit und die Funde, die wir jetzt darstellen, ergänzen das Bild das wir uns, auf Grund der bisher entdeckten Funde, von diesem Gebiet zusammenstellen konnten.

Der erste Fund wurde durch den Direktor der Ziegelfabrik für die Wissenschaft gerettet. Während des Lehmaushebens stiessen die Arbeiter, auf den auf dem Bilde 1., 2. dargestellten Bau. Das endgültige Aufdecken des Brennofens geschah in Gegenwart des Verfassers.

Was das Mass betrifft, ist die Höhe des Feuerraumes, d. h. Brennraumes nicht genau festzustellen. Der höchste Punkt des, von dem halbkugelförmigen Teile erhaltenen, Mauerrestes war 80 cm über dem Boden. Wenn man die Biegung der erhaltenen Mauern in Betracht zieht, so konnte die Höhe des Feuerraumes 120 cm gewesen sein. Die Länge der tunnelartigen Öffnung die zum Feuerraum führte, war 100 cm, die Breite wechselte zwischen 55—65 cm, die Höhe zwischen 40—50 cm (sie erweiterte sich gegen den Feuerraum). Vor der Öffnung war eine unregelmässig viereckige Höhlung ausgegraben, von da aus geschah die Behandlung des Brennofens. Von da kamen Geschirre aus der Römerzeit zum Vorschein. Wie dick die Mauer der Kuppel des Feuerraumes gewesen war, kann man nicht ganz genau (5—20 cm) feststellen, dessen Ursache wir in der Bautechnik des ganzen Brennofens suchen müssen.

Der Brennofen wurde nämlich so hergestellt, dass man durch den Vorraum und durch den in der Kuppel des Feuerraumes voranzusetzenden Rauchfang, die Öffnung und den kuppelförmigen Feuerraum in der Tonerde aushöhlte. Als dies fertig war, vermied man jede weitere Arbeit und der Brennofen wurde — ohne ihn zu schmieren — in Gebrauch genommen. Die Wände des ausgehöhlten Baues wurden von dem Feuer des Brennofens ausgebrannt und wo sie dem Feuer mehr ausgesetzt waren, dort ist auch der ausgebrannte Teil der Wände dicker. Auf Grund

der hier entdeckten Gefäße setzen wir das Alter des Brennofens in das III—IV. Jahrhundert n. Chr.

*

Unser zweiter Fund stammt ebenfalls von dem Gebiete der Ziegelfabrik und wird auf dem Bilde VIII. 6. dargestellt. Es ist ein Streufund: ein grünes Trinkglas. Unmittelbar unter dem Rande laufen zwei parallele eingeritzte Linien rings umher, unter diesen ist die Seite des Glases durch drei Reihen von ovaler Schliffverzierung versehen. Die vierte Reihe ist unmittelbar über dem flachen Teile mit einem Durchmesser von 1·5 cm, der den Boden des Glases bedeutet und besteht aus kreisförmiger, geschliffener Verzierung. Das Mass des Glases ist: die Höhe 10·8 cm, der Durchmesser des Mundes 7·9 cm. Wahrscheinlich ist es das Produkt der Glasindustrie des Rheingebietes, das auf dem Gebiete des *Barbaricum* sehr verbreitet war. Sein genaues Alter können wir wegen der mangelhaften Fundumstände nicht feststellen, man kann es vielleicht in das II—III. Jahrhundert nach Chr. setzen.

*

Der dritte Fund stammt von Gorzsa.

Im Sommer des Jahres 1936 deckte Alajos Bálint, auf dem Pachtfeld von Mihály Mózes, in einer Tiefe von 30 cm, ein auf dem Rücken liegendes ausgestrecktes Skelett eines Mannes auf. Die Richtung des ungestörten Skelettes war nordöstlich—südwestlich, mit dem Kopfe gegen Nordosten; die Länge des Skelettes war 170 cm.

Die einzige Grabbeigabe war das neben dem rechten Schenkelbein liegende, auf der Tafel VIII. Abb. 2. dargestellte, Eisenmesser mit Knochengriff. Die Spitze des Messers war gegen das Becken gerichtet, der Griff fiel gegen das Knie. An der Griffzunge war die walzenförmige Knochenhülse zu sehen, das obere Ende schloss ein kugelschnittförmiger, durchlöcherter Knochenknopf ab. (Tafel VIII. Abb. 2a.) Die gegenwärtige Länge des Messers ist 21 cm, Griffzunge 8 cm. Die Knochenwalze ist 5 cm lang, der Durchmesser des Knochenknopfes 3 cm.

In der Umgebung des Grabes, auf dem sich langsam hebendem Teile sind noch die folgenden Streufunde, zum Vorschein gekommen:

1. Zwei Spinnwirtel. Die eine ist flach, die andere hat die Form eines doppelten Kegelstützes (VIII. 1., 7.).

2. Eine durchlöcherter *Cypraea*-Muschel. (VIII. 3.).

3. Eine kugelförmige Karneol-Perle. Perlen von derselben Art kennen wir aus den Funden von Nagykovács, Kiskunfélegyháza und Kettőshalom in Gorzsa. (VIII. 4.)

4. Bruchstück einer eingliedrigen Bronzefibel mit umgeschlagenem Fusse.¹ (VIII. 8.)

5. Grobgeschlammtes, dickwändiges, schlecht gebranntes Tongefäß. Der Randteil fehlt. Unter dem Rande ist eine durch Fingereindrücke aus-

¹ Arbeiten, 1931. Tafel XIII. Abb. 3.

geführte, plastische Verzierung. Die gegenwärtige Höhe ist 25 cm, der Bodendurchmesser 11·5 cm.²

Eines der merkwürdigsten und wichtigsten Denkmäler der Römerzeit, die in der Umgebung von Hódmezővásárhely zum Vorschein kamen, ist das hier erwähnte Eisenmesser. Wie wir es schon bei der Beschreibung sahen, war auf der Griffzunge eine Knochenwalze gezogen. Das ist der eigentliche Messergriff. An das Ende der Griffzunge war ein durchlöcherter, kugelschnittförmiger Knochengegenstand angepasst. Die Anwendung der beiden Gegenstände steht ohne Zweifel, da das Grab durch einen Fachmann aufgedeckt wurde.

Unseres Wissens, ist so ein ähnliches Messer mit knopfartigem Knauf, auf dem ganzen Gebiet des Alföld unbekannt und bisher wurde auch kein solches Schwert gefunden. Die nächsten (uns zugänglichen) Analogien finden wir in der Gegend des Pontus, Kuban und der unteren Wolga.

In der Vorstadt der neben dem Schwarzenmeere liegenden Stadt Kerč. Glinisče genannt,³ kamen im Laufe der Zeit zwölf solche Schwerter zum Vorschein, dessen Griff, auf eine mit unserem Messer übereinstimmende Weise verfertigt wurde. Ebenfalls mit knopfartigen Knauf enden auch jene 5 Dolche, die mit den Schwertern entdeckt wurden. Sämtliche Schwerter sind zweischneidig, die Länge wechselt zwischen 74 und 111 cm. Die mit den Funden an den Tag gekommenen Münzen ergeben eine Serie von Aspurgos (um 38 n. Chr.) bis Sauromates III. (229—233 n. Chr.). Die Knöpfe sind aus Kalcedon, Topas, Bernstein und Onyx und wurden meistens mit geometrisch verzierten Goldplatten bedeckt.

Zwischen den Funden von Kerč-Karatin gibt es 5 Schwerter, die mit denen von Glinisče übereinstimmen und so als Analogien anzugeben sind. Die Knöpfe sind ebenfalls — wie bei den vorhergehenden — aus Kalcedon und Topas. Mit einem Schwerte wurde eine Münze von Reskuporis I. (69—92 n. Chr.) gefunden. Eine ganze Reihe von ähnlichen Funden kam auf dem Berge von Kerč-Mithradates zum Vorschein.

Die Zeit des grössten Teiles der Schwertfunde von der Kerč-Gegend fällt, nach dem Beweis der erwähnten Münzen, auf das I. Jahrhundert n. Chr. Es gibt aber auch spätere. Den Schwertfund den Grabkammer 145. von Kerč datiert ein, mit dem Bilde des Gordianus (238—244 n. Chr.) geschmückter, goldener Totenkranz. Ebenfalls auf diese Zeit fällt das Schwert des berühmten Messaksudi-Fundes (datiert durch die Goldmünzen von Pupienus, 238 n. Chr.). Der in der Grabkammer 154. gefundene Totenkranz ist mit der Kopie einer Münze von Valentinianus (364—374 n. Chr.) verziert, diese Tatsache setzt auch das Alter des in dem Grabkammer gefundenen Schwertes ungefähr auf dieselbe angegebene Zeit.

Von der zusammenfassenden Beschreibung der Funde der Kuban-Gegend von N. I. Veselovskij entlehnt Günters⁴ seine neuere Daten, die

² Ebd. 1935. XXXVI. Abh. 7. zeigt den Typ.

³ Günters: Das Schwert der Scythien. 1928. S. 61- 63.

⁴ Günters: a. a. O. S. 63.

sich auf die Schwerter mit knopfartigen Knauf beziehen. Sie geben in Hinsicht der Form und Chronologie keine neueren Angaben.

Das dritte Gebiet, von wo wir die in Frage stehenden Schwerttypen kennen, ist die Gegend der unteren Wolga. Die durch Paul Rau⁵ geführten Ausgrabungen auf diesem Gebiet ergeben neuere Angaben. Er weiss im ganzen von 5 Schwertern, die mit jenen aus der Pontusgegend und aus der Kubangegend zu vergleichen sind. Ihre Erscheinung auf diesem Gebiet fällt auf etwas später, auf das III. und IV. Jahrhundert n. Chr. Diese Epoche betrachtet Rau als eine rein Alanen-Zeit. Es ist vielleicht das spätere Datieren der hiesigen Funde, das Ebert zur Überzeugung gebracht hat, dass er die Blütezeit der Schwerter mit knopfartigem Knauf in die Zeit des späten Kaisertumes setze.⁶ Sehr wahrscheinlich ist die dies bezügliche Theorie von Rau; er meint nämlich, die Erklärung dieses Zeitunterschiedes besteht darin, dass dieser Schwerttyp erst später auf das Gebiet der unteren Wolga gelangen ist, vielleicht aus Pantikapaion, oder aus der Kuban-Gegend.

Die aufgezählten Analogien lassen gar keinen Zweifel darüber, von welcher Gegend die Mode des an unserem Messer angebrachten knopfartigen Knaufes, auf das Gebiet des Alföld gekommen ist. Natürlich ist es ganz belanglos, dass die Kalcedon-, Topas-, Bernstein- und Onyxknöpfe der Pontusgegend hier durch einen einfachen Knochenknopf vertreten sind. Der Meister, der das Messer machte, gebrauchte das Material worüber er eben verfügte. Wir dürfen aber auch nicht vergessen dass hier nur von einem einfachen Gebrauchsgegenstand die Rede ist.

Wenn wir die chronologischen Daten der Funde aus der Kerč-Gegend als Grund annehmen, dann können wir auch die Zeit unseres Grabes auf keinen späteren Zeitpunkt, als in die Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. setzen. Dieser Zeitbestimmung widersprechen auch die in der Umgebung des Grabes zum Vorschein gekommenen Streufunde nicht. (Die Karneolperle, die Fibel und das beschriebene, grobausgeführte Gefäss.)

Eine beachtenswerte Erscheinung ist selbst die einschneidige, gebogene Messerklinge. Die uns zugänglichen Funde der erwähnten östlichen Gebiete bieten keine Analogie dar. Aber wir brauchen darum auch nicht so weit zugehen. Das an der hohlrunden Seite geschliffene Messer wurzelt in den Traditionen der La-Tènezeit, die ältesten keltischen Gräberfelder des Alföld zeigen ähnliche Exemplare. Unser Exemplar ist ein neuerer Beweis des unmittelbaren Zusammenhanges, der die Denkmäler der Jazygenzeit mit der vorangehenden La-Tènezeit verknüpft. Diese Klingengform wurzelt in der lokalen Tradition des Alföld, diese gefällige Neuerung des knopfartigen Knaufes wurde von den erobernden Jazygen mitgebracht. Zu dem knopfartigen Knauf des für den alltäglichen Gebrauch bestimmten Messers diente wahrscheinlich das Schwert oder der Dolch eines Jazygen als Muster.

M. Párducz.

⁵ Paul Rau: Die Hügelgräber römischer Zeit an der unteren Wolga Mitteilungen des Zentralmuseums der Aut. Soc. Räte-Republik der Wolgadeutschen. Jahrg. I. 1926. Heft 1—2.

⁶ M. Ebert: Reallexikon der Vorgeschichte. XIII. 100.